

LESEPROBE „Die Suche“

„Verfluchter Mist!“, schimpfte er und schob den Gänsekopf unwirsch beiseite. „Es funktioniert nicht. Ich kann das nicht.“ Zornig presste er die Fäuste gegen seine Schläfen.

Die alte Grace wackelte mit dem Kopf und legte den Holzstab, auf dem der Gänsekopf steckte, behutsam zur Seite. „Was hast du gesehen?“, fragte sie ihren abendlichen Gast, auf dessen Erscheinen sie seit Tagen gewartet hatte.

„Jedenfalls nicht Stevie“, sagte Jem ärgerlich. Er fühlte sich auf den Arm genommen. Grace Winishut hatte ihm mit diesem vertrockneten Gänsekopf vor der Nase herumgefuchelt und ihm scharfen Rauch in die Augen geblasen, damit er etwas sah, das ihm weiterhelfen sollte. Doch er hatte keinen Zugang zu derartigem Zauber, sein aufgeklärter Verstand trennte ihn von der Welt der Geister.

Gesehen hatte er trotzdem etwas. Allerdings würde ihm das, was er gesehen hatte, kaum weiterhelfen. Er konnte es Grace nicht einmal erzählen. Sie würde ihn auslachen und er fürchtete sich vor ihrem Spott.

„Du solltest aufhören, mit Ranees Bobiwash zu schlafen“, sagte sie streng. „Es schwächt deine inneren Kräfte.“

Jem wurde rot und Wut kroch in ihm hoch. „Verdammt“, schimpfte er und sprang auf. „Jetzt reicht es, Grace. Meine Mutter hat dir gesagt, dass sie Ranees nicht leiden kann und du gießt prompt Öl ins Feuer. Und ich bin auch noch so dumm und komme her, weil ich dachte, du könntest mir helfen, meinen Sohn wiederzufinden.“

„Ich helfe dir.“

„Du unkst und machst mir Vorschriften über mein Liebesleben.“

„*Liebesleben?*“ Sie lachte in sich hinein. „Liebst du Ranees Bobiwash?“

„Herrgottnochmal, Grace!“, schimpfte er laut. „Ja, vermutlich liebe ich sie.“ Seit Ranees Rückkehr im Winter war er seinem Verlangen ausgeliefert wie noch nie in seinem Leben. Vielleicht war das Liebe, vielleicht auch nicht. Im Augenblick fehlten ihm Antworten auf viele Fragen.

„Vermutlich, vermutlich!“, äffte die Alte ihn nach. „Ist das etwa eine Antwort? Du verwechselst Akrobatik mit Liebe, Jem. Ranees ist gut im Bett, das hat sie von ihrer Großmutter, na und? Sie ist schön, na und? Eine Schönheit, die Männerhirne wirr macht und jähe Begierde in ihnen weckt, nichts weiter. Denkst du, du bist der Einzige? Für Ranees bedeutet ihre Schönheit Macht. Sie hat Macht über dich, Jem Soonias. Weißt du, was man von ihr sagt?“

Mit flackerndem Blick beugte er sein Gesicht nahe an das der alten Frau heran. „Dasselbe wie von dir, Grace. Dass sie eine Hexe ist.“

Grace ließ sich von den Gebaren des jungen Mannes nicht beeindrucken. Sie war alt und wusste eine Menge Dinge, von denen Jem Soonias nicht die geringste Ahnung hatte. Nicht alle Pfade in die Geisterwelt waren Fluchtwege aus dem Leben. Grace stand mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität, auch wenn sie sich gewissen Stimmen nicht verschloss. Natürlich war es keine Asphaltstraße, auf der sie ging. Der Weg war holprig und voller tiefer Löcher, wie die Straßen im Reservat. Sie musste schon ein bisschen aufpassen, wo sie hintrat, würde aber am Ende ans Ziel gelangen. Im Gegensatz zu Jem Soonias, der im Augenblick tobte und herumtrampelte wie eine wildgewordene Elchmutter, der man ihr Junges genommen hatte. Dabei drehte er sich doch nur im Kreis.

Manchmal fiel es Grace schwer, die jungen Leute aus dem Reservat zu verstehen. Sie hatten sich einem anderen Leben zugewandt, das wenig mit den Traditionen ihres Volkes zu tun hatte. Die Kinder sahen den lieben langen Tag Videos an oder guckten MTV, während ihre Mütter hofften, dass der staatliche Fürsorgeschek bis zum Ende des Monats reichen würde.

LESEPROBE „Die Suche“

Die älteren Jugendlichen machten mit ihren verrosteten Autos die Gegend unsicher, nahmen Drogen und trieben sich in den Bars der Weißen herum, wo sie die Tänze der Weißen tanzten, während ihre eigenen, traditionellen Tänze in Vergessenheit gerieten. So wie ihre Muttersprache und vieles andere, das einst das Leben ihrer Eltern und Großeltern ausgemacht hatte.